

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 12.

Kronstadt, den 8. Februar

1844.

## Aufforderung.

Die vorjährige, vom hiesigen Gewerbeverein veranstaltete Gewerbaustellung hat sich in vielfacher Hinsicht als eine für den Kunst- und Gewerbefleiß sehr wirksame Unternehmung erwiesen, indem dieselbe nicht nur den Absatz der meisten ausgestellten Erzeugnisse zu annehmbaren Preisen, sondern auch mancherlei Bestellungen zur Folge hatte, und die auf einem engern Raume zusammengestellten Muster guter und schönen Arbeiten für viele der Beschauenden zur Aufmunterung und Nachahmung dienten. Hierdurch bewogen, hat der hiesige Gewerbeverein zur Zeit des diesjährigen Fronleichnam-, Marktes eine

### zweite Kronstädter Gewerbaustellung

zu veranstalten beschlossen, welche, eben so wie die erste im Vereins-Local, Altstadt Nro. 1 Statt finden, und vom 4. bis 10. Juli offen sein wird.

Es ergeht somit vom hiesigen Gewerbeverein an alle Gewerbetreibende unseres Vaterlandes die geehrte Aufforderung, diese Ausstellung mit Erzeugnissen ihres Fleißes und ihrer Geschicklichkeit auszustatten, um dadurch sowohl ihrem eigenen, als dem vaterländischen Kunstfleiß eine würdige Empfehlung zu bereiten, und so zugleich dem Vaterlandsfreund den Beweis, daß wir in der Industrie im Fortschritte begriffen sind, vor Augen zu legen.

Da die Ausstellung am 4. Juni d. J. eröffnet wird, so werden Behufs der gehörigen Anordnung und Zusammenstellung der Gegenstände alle diejenigen, welche ihre Erzeugnisse zu dem in Rede stehenden Zwecke zu verwenden denken, ersucht, dieselbe spätestens bis 2. Juni mit einem genauen Verzeichnisse der Gegenstände, und mit Angabe ihres Namens und genau bezeichneten Wohnortes einzusenden, und überdies sowohl die Gegenstände, welche verkauft werden dürfen, als auch den genau bestimmten Preis derselben anzugeben.

Die Ein- und Rücksendung der Erzeugnisse geschieht, wie sich dies von selbst versteht, auf Kosten und Gefahr des Einsenders. Die Beträge für die etwa verkauften Artikel, werden bei dem Gewerbeverein eingeholt. Die von einer zu ernennenden Prüfungscommission als vorzüglich erkannten Producte werden nebst Angabe ihrer Erzeuger und deren Wohnort in ein besonderes Verzeichniß gebracht, und durch den Druck veröffentlicht und belobt werden.

Der Gewerbeverein, im Bewußtsein, auch durch diese Veranstaltung sein gemeinnütziges Streben zu betheiligen, hofft und erwartet, daß diese seine Aufforderung nicht unbeachtet bleiben, und daß die diesjährige Gewerbaustellung auf den Fortschritt unserer Gewerbe einen wohlthätigen Einfluß üben werde.

Kronstadt, 4. Februar 1844.

Der Vorstand.

### Oesterreichische Monarchie.

#### Siebenbürgen.

Kronstadt, 7. Februar. In der heutigen Sitzung des löbl. Magistrats dieser kön. freien Stadt sind aus Anlaß, daß der bisherige Vice-Notar Joh. Fabricius zum Comitial-Sekretär ernannt wurde, im Interpersonale folgende Beförderungen, und zwar mit Vorbehalt des Ranges des bisherigen Vice-Notars

und des jetzigen Stadtkämmerers vorgenommen worden. Wilhelm Schmidt wurde zum Vice-Notar, Friedrich Niemer zum Stadtgerichts-, und Karl Schnell zum Districtsgerichts-Sekretär, Karl Groß zum Communitäts-Actuar, Eduard Schullerus zum Dominalgerechts-Actuar, Johann Gödri zum Grundbuchs- und Pupillenamts-Actuar, und Adolph Niemer zum wirklichen Magistrats-Sekretär befördert.

Hermannstadt, 25. Jänner. Der Erd. Hiradó läßt sich unter dem obigen Datum über die Ernennung der Professoren für die sächsische juridische Facultät Nachstehendes berichten: Das evangelisch-lutherische Oberconsistorium (nicht die Nations-Universität, wie das Sieb. Wochenblatt irrig berichtet, und der Sieb. Vote nachgedruckt hat) hat in einer lezt hin abgehaltenen Sitzung drei Lehrstühle der hier zu eröffnenden juridischen Facultät, dem Gerücht nach, mit folgenden Herren besetzt: mit Gottfried Müller, mit dem trefflichen Joseph Zimmermann und Friedrich Hann. Zu der Wahl Hrn. Müller's kann sich die Nation (welche?) Glück wünschen; er brachte den größten Theil seines Lebens in dem den Wissenschaften geheiligten Pesth zu, im Mittelpunkte der ungarischen politischen und wissenschaftlichen Bewegungen, wo er lezt hin nicht nur die Führer, sondern auch die Sache des Fortschrittes in ihren Grundursachen kennen lernen, und ein unbefangener Freund des ungarischen National- und constitutionellen Lebens, ein unparteiischer Beurtheiler seiner Licht- und Schattenseiten werden konnte. Als solchen begrüßen wir ihn freudig am Beginne seiner wichtigen Laufbahn. Einem öffentlichen Lehrer — den die Schüler wahrhaft achten — ist nicht wenig Einfluß gegeben; er kann den Generationen die Richtung geben, in die Brust der Jugend den Samen legen, welcher zu einer künftigen Ruhe oder zum Widerstreit führen kann; er kann Sympathien oder Entfremdung unter den Nationen entweder wecken oder unterdrücken: — und Hrn. Müller wartet eine schöne Aufgabe . . . . Wir hoffen, Hr. Müller und seine Kollegen werden gewissenhaft die Größe ihres Berufes erwägen, und werden ihm so zu entsprechen suchen, daß nicht nur ihre Nation, sondern das ganze Vaterland einst ihr Andenken segnen möge.

### Ungarn.

#### Landtags-Nachrichten.

(Berathungen über das Elaborat der Comitats-ercessen. Forts.) Der folgende Redner deutete auf die Schwierigkeiten hin, auf welche die Einführung eines Repräsentativsystems besonders in jenen Comitaten stoßen würde, wo der Adel sich zur Theilnahme an der Domesticallsteuerlast entschloß, indem letzterer mit Recht darüber klagen und sich dagegen stemmen werde, daß man ihm, nachdem er einem seiner vorzüglichsten Privilegien, der Steuerfreiheit, freiwillig entsagte, auch das persönliche Stimmrecht nehmen will. Wäre die Procedur umgekehrt gewesen, hätte man vorerst an der Einführung des Repräsentativsystems gearbeitet, und dann auf die Ausdehnung der Domesticallsteuerlast auf den Adel angetragen, wäre es vielleicht noch besser ausgefallen. Nachdem aber für und gegen die Domesticallsteuer schon so agitirt wurde, nachdem die Domesticall-

steuerfrage in vielen Comitaten durchfiel, und in einigen mit Bleiknütteln entschieden wurde, ist es nicht rathsam, nun mit einem Project zur Einführung eines Repräsentativsystems hervorzutreten. Im weitem Verfolg seines Vortrags schilderte dieser Redner mit lebhaften Farben die vorzüglichsten Umstände und das Benehmen mancher Obergespäne und einflussreicher höherer Beamten, und deutete auf die Gefährlichkeit der Operation hin, einen Theil der constitutionellen Rechte zu schwächen, bevor für andere Stützen gesorgt ist, wobei er sich auf das Beispiel der Türkei berief, wo die Janitscharen vernichtet, der Fanatismus zerstreuet, der Turban mit einer andern Mütze verwechselt wurde, was aber zur Folge hatte, daß später vergebens die Fahne des Propheten ausgesteckt wurde, weil das Volk nicht mehr die Kraft entwickeln konnte, die einst ganz Europa erschütterte. Selbst die Cortes zu Laufenzen anführend, setzte er fort, ist kein Verbrechen, nur die etwaigen Mißbräuche können der Gegenstand richterlicher Ahndung sein. Lärm gibt es überall, selbst in den Klöstern. Jeder Mensch ist fähig, je nach seiner Persönlichkeit und nach seinen Umständen bestochen zu werden; aber kann der innere Vorsatz eines Menschen Gegenstand einer richterlichen Strafe sein? Oder ist nur die Bestechung durch Wein und Geld sträflich, nicht auch die durch angenehme Conversation, durch gewandte Persvasion? Die Hauptbestecher waren nicht die Regierungsmänner, sowie die Regierung selbst gar keinen Antheil an den Vorgängen in den Comitaten nahm, ja sich nur zu sehr passiv verhielt, und Manches angehen ließ, was sie vielleicht hätte ändern können u. s. w. Ein Deputirter: Der niedere Adel wird seit einiger Zeit über die Massen, und zwar mit Unrecht gehaßt, und sonderbarer Weise darum, weil ihn hie und da einige Egoisten zum Werkzeug gebrauchten. Soll die Waffe mehr gehaßt werden, als der Arm, der sie geführt? Oder wird der gemeine Adel darum so gehaßt, weil er sich nicht mit einem Male in die Tragung der Steuerlasten verliebte? Aber seien wir gerecht. Ich frage: galt es nicht noch vor einigen Jahren selbst unter den Gelehrten als eine Disciplin, daß die Steuerfreiheit einen Theil der Privilegien des Adels ausmacht? Und haben sich nicht die warmsten Freunde der Besteuerung des Adels die Mühe gegeben, den gemeinen Adel in seinen häuslichen Kreisen aufklärend vom Gegentheile zu überzeugen. Wie können wir verlangen, daß die Edelleute das thun, das glauben sollen, von dessen Wahrheit, Billigkeit und Vortheilhaftigkeit wir sie zu überzeugen nicht der Mühe werth hielten? Der gemeine Adel verdient eben darum die Freiheit, weil er muthig genug ist, seine Freiheit oder das zu vertheidigen, was er für Freiheit hält. Gibt es nicht unter unsern großen Herren auch viele, die dieselbe Ueberzeugung hegen? — trotzdem haben wir weder vom ehrenw. Hrn. Dep. v. Z. noch

125

von den Anhängern seiner politischen Ansichten gehört, daß jene großen Herren ihrer Freiheit unwürdig sind. Es ist allerdings wahr, was der ehrenw. Deputirte von T. sagte, daß um die armen Edelleute an vielen Orten licitirt wurde, und der Meistbietende sie zu seinen Zwecken gewann, aber sind nicht fast alle Menschen mehr oder minder verkäuflich? Der Unterschied ist nur im Preise. Es ist wahr, in dem Cortesleben des gemeinen Adels sind viele niedrige und schmutzige Scenen zu finden, aber ich könnte andererseits die glänzendsten Beispiele von dessen gesundem Verstande und richtigem Tacte aufzeigen, und so oft der niedere Adel seine Stimme gegen die Beamtenschar erhob, war seine Stimme die der Gerechtigkeit, eine wahrhafte vox dei. Der gesunde Menschenverstand des Volkes ist bei Wahlen neben der Intelligenz der Gebildeten so nothwendig wie die freie Luft unter den duftigsten Blumen, die einander durch ihre aromatische Fülle, durch ihre Wohlgerüche ersticken und verderben würden, wenn sie nicht an der freien Luft ein belebendes Element hätten. Erschrecken wir uns nicht so sehr, lernen wir vielmehr unsern Zustand kennen. Lernen wir verstehen, daß die Verschiedenheit nicht in den Personen, sondern in den Zeiten liegt. Jene stille Zeit ist vorüber, wo die Comitatcongregationen mehr den Charakter einer Familienversammlung hatten, wo nur die alten Herren das Wort führten und sich auf öffentlichem Plage mit „Herr Better, Herr Gevatter“ ansprachen, als man noch den Obergespänen und hohen Beamten die Hände küßte.

**Oesterreich.**

Wien, 24. Jänner. Nachrichten aus Klosterneuburg zufolge hat in der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. der Blitz in die St. Martinskirche, der untern Stadt, und zwar in den Thurm geschlagen, gezündet, und da in solchen Stunde die Hilfe nicht so schnell bei der Hand sein kann, die Kirche in Asche gelegt, und die Glocken geschmolzen. Nur einer glücklichen Wendung des Windes nach der Donauseite hin hat es Klosterneuburg zu danken, daß der Brand nicht größere Verheerungen anrichtete... — In Wien selbst schneite es am 22. den ganzen Tag, den Abend aber bei einer Temperatur von + 2 bis + 3 regnete es sehr stark, und am 23. um 2 1/4 Uhr Morgens fuhr in nord-nord-östlicher Richtung ein Blitzestrahle bei heftigem Sturm und Schneegestöber herab, der die Finsterniß in helles Licht verwandelte. Der Donner folgte in einer halben Secunde dem Blitze und in einer Secunde wiederholte sich das nämliche Phänomen; beidemal war der Schall des Donners kurz, einem Kanonenknall nicht unähnlich. Das Blitzen dauerte in derselben und in mehr östlicher Richtung noch fort, ohne einen Donner zu vernehmen. Nach einer starken Viertelstunde heiterte sich der Himmel im Osten schon so

sehr auf, daß selbst der um diese Zeit bedeutend hoch stehende Cerberus sichtbar war. Das Thermometer fiel unter Null, und zeigte am Morgen um 8 Uhr — 3°.

**A u s l a n d.**

**Walachei.**

†† Bukarest, 17. Jänner. Der spät eingetretene Winterfrost und die seither abwechselnde Witterung hat uns, wenn sonst keinen, doch den Nachtheil der gehemmten Communication mit dem jenseitigen rechten Donauufer gebracht. Dies- und jenseits stehen Reisende und Eilboten, und können nicht hinüber, noch herüber, da der gewaltige Ister sich nur theilweise an seinen Ufern dem Zwange des emporanschwellenden Eises unterwerfend, jeden zu verschlingen droht, der seinen Rücken statt mit freundlich dahin gleitendem Kahn, mit eisernem Huf und Rad zu drücken wagen sollte. Aber der elementenbezwingende Mensch spottet dieser Drohung, und bald werden Anstalten getroffen sein, um jedes Hinderniß zu beseitigen. Bis dieses geschieht, müssen Sie mit diesen Zeilen vorlieb nehmen, da ich Ihnen für jetzt aus dem Orient nichts mittheilen kann, und auch hier sich nichts Merkwürdiges ereignet hat.

**Türkei.**

† Konstantinopel, 1. Jänner. Se. Hoheit der Sultan, mit stetem Hinblick auf eine geregelte Verwaltung und Beobachtung gehöriger Disciplin, und im gerechten Bewußtsein der seinem Heere durch Bestimmung einer festgesetzten und mäßigen Dauer der Dienstzeit erwiesenen Wohlthat, hat nun andererseits sich nicht minder bewogen gefunden, ein Strafnormativ für Militärdeserteure zu sanctioniren. Diesem Gesetz zufolge wird in Zukunft jeder, der einem Deserteur Zuflucht bei sich gewährt, er sei welchen Standes und Ranges immer, Türke oder Christ, Rahjah oder fremder Unterthan, in eine Geldstrafe von 120 Pr. verfallen, welche demjenigen bezahlt werden sollen, der den Fall bei den Behörden angibt. Wird ein Deserteur, namentlich in den Provinzen, von einem steuerpflichtigen Individuum verborgen, so hat letzterer die festgesetzte Strafe doppelt zu bezahlen. Von fremden Unterthanen wird die Strafe im Wege ihrer Schutzbehörden erhoben, und ebenfalls dem Angeber überlassen werden. Sollte es jedoch Jemand wagen, derlei Deserteure sogar in eigne Dienste zu nehmen, oder sie auf sonstige Weise den Nachforschungen der Behörde zu entziehen, in diesem Falle verwirft ein solcher, außer der gedachten Geldbuße noch eine fernere, seinem Stand und Range angemessene Strafe, und sind in dieser Beziehung von Seiten der Pforte die nöthigen Eröffnungen an sämtliche Gesandtschaften der fremden Mächte ergangen. Die Deserteure selbst betreffend, wird jeder Soldat, welcher im ersten Jahr seine

Fahne verläßt, so oft er dies thut, mit 120 Stockstreichen bestraft. Desertirt er im 2. Jahre seines Dienstes, so hat er außer der gedachten Züchtigung auch die Strafe zu erleiden, daß ihm seine bisherige Dienstzeit nicht zu Gute wird gehalten werden. Sollte er endlich sogar im 3., 4. oder 5. Jahre, dem letzten der festgesetzten Kapitulationszeit, entweichen: dann wird er nach ausgestandenen Stockschlägen und mit dem Verlust aller Ansprüche auf seine bisherige Dienstzeit auf 6 Monate zu Zwangsarbeiten in das Bagno gesperrt.

Das letzte Paketboot aus England hat die gesammte Familie des großbritannischen Gesandten, Sir Stratford Canning, durch die mitgebrachte Nachricht vom Ableben der Schwester Lady Canning's in tiefe Trauer versetzt. Se. Exc. haben am vorigen Freitag Bujukdere verlassen, um sammt dem Gesandtschaftspersonal den Winter in Pera zuzubringen. Auch das zur Disposition des Hrn. Gesandten stehende Dampfboot »Devastation« hat sich sofort aus Bujukdere wegbegeben, und sich im Hafen von Konstantinopel vor Anker gelegt.

Vor längerer Zeit schrieb ich Ihnen, daß der Sultan den Entschluß gefaßt habe, zur Aufmunterung und Verbreitung der Agricultur in Rumelien, eine Anzahl syrischer landbauenden Familien in diese Provinz, und namentlich in die weite Ebene von Dobridgie zu verlegen, um daselbst unter Anleitung eines verständigen Beamten eine landwirthschaftliche Mustercolonie zu bilden. Einem Berichte des gedachten Beamten zufolge zeigt sich nun dieses Vorhaben im schönsten Gedeihen. Acht Dörfer stehen bereits, mit den nöthigen Gebäuden versehen, bereit, das erforderliche Vieh und Ackergeräthe ist den neuen Colonisten geliefert worden, welche schon in diesem Jahre bedeutende Früchte ihrer Bemühungen gewonnen haben; inzwischen reichten diese natürlicherweise nicht zur Befriedigung aller Bedürfnisse aus, und so hat der Director dieser Unternehmung den Colonisten annoch die nöthigen Wintervorräthe und Kleidungsstücke geliefert, welches aller Wahrscheinlichkeit nach das letzte Opfer nunmehr sein wird, das Se. Hoheit für dieses Etablissement zu bringen genöthigt sein dürfte.

#### Rußland.

Berlin, 15. Jänner. Nachrichten aus St. Petersburg zufolge werden die strengen Maßregeln, welche die russische Regierung in Polen und Litthauen hinsichtlich aller katholischen Stiftungen beabsichtigt, im nächsten Mai in Wirksamkeit treten. Alle Güter

der Kapitel und der katholischen Pfarreien werden zum Vortheile des Fiscus eingezogen. Der katholische Klerus wird vom Staate besoldet werden. So wird die letzte Stütze des Restes von Selbstständigkeit, welche der kathol. Geistlichkeit geblieben, fallen, und dieselbe in unbedingte Abhängigkeit vom Staate kommen.

Das »Frankf. Journal« schreibt vom Niemen: Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Bergvölker eine Beharrlichkeit und Kraft entwickeln, die man ihnen kaum je zugetraut, und gegen die bisher alle Versuche der Kriegskunst und der persönliche Muth des russischen Soldaten noch nicht etwas Entscheidendes auszurichten vermochten. Die oben befragten Missethäter haben zwar diesen Muth keineswegs niedergebegt, doch aber einen gewissen Schrecken in den Reihen der Militärs aufkommen lassen, zumal die Behandlung, welche diejenigen erwartet, die das Unglück haben, lebendig in die Hände der Bergvölker, namentlich der Tschetschenzen, zu fallen, die jetzt eine Haurtrolle unter ihnen zu spielen scheinen, wahrhaft grau'am ist. Nicht nur werden die Kriegsgefangenen zu den niedrigsten Arbeiten, wozu man bei civilisirten Völkern nur Zug- und Lastvieh gebraucht, verwendet, sondern die Mittel, deren man sich bedient, um ihr Entweichen zu verhindern, empören jedes Menschengefühl. Den Gefangenen nämlich werden zu dem Ende die Fußsohlen durchschnitten, sodann streut man Häckerling in die Wunden, die man zubeilen läßt. In Folge dieser Operation, wobei sehr systematisch verfahren wird, verursacht den Unglücklichen jeder Tritt Schmerzen, und weite Strecken zu Fuß zurückzulegen, ist ihnen ganz unmöglich. Der russische Soldat weiß, daß ihm diese Behandlung in der Gefangenschaft bevorsteht, weshalb er sich bis auf den letzten Bluttröpfchen vertheidigt, derselben zu entgehen.

#### Großbritannien.

Aus Dublin wird gemeldet, daß der Proceß der Königin gegen Daniel O'Connell und die übrigen Angeklagten am 15. Jänner begonnen habe. Die Angeklagten haben Protestation gegen die Juri eingelegt, weil viele Katholiken von der Liste gestrichen worden sind. — Der Ausgang der ersten Sitzung ist nicht bekannt. — Wie das Court Journal in etwas geheimnißvollen Ausdrücken meldet, hat Königin Victoria zum viertenmal Hoffnung, Mutter zu werden. »Hofastrologen« versprechen Ihrer Maj. eine zahlreichere Familie als die Georgs III. war.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, Montags und Donnerstage. Die Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandeskunde liegen immer dem Donnerstagsbilde bei. — Man pränumerirt bei allen k. k. Postämtern mit 3 fl. 30 kr. C. M. halbjährig, wofür das Blatt postfrei zugesandt wird. Für Kronstadt und den District pränumerirt man in Remeth's Buchhandlung mit 3 fl. C. M.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.